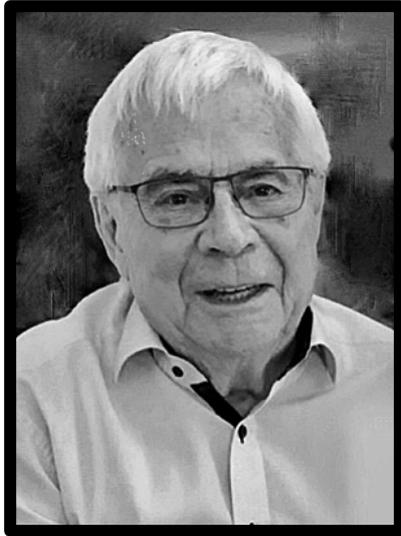


Nachruf auf Karl Schmidt (1939 – 2023)



Nur wenige Monate nach dem Tod seiner Frau Hanny starb am 12. Februar 2023 im Alter von 83 Jahren Karl Schmidt, Gründungs- und Ehrenmitglied der GTFCh.

Karl, wie ich ihn erst in späteren Jahren nennen durfte (wir waren trotz unserer engen Zusammenarbeit beim „Sie“ geblieben), wurde am 27. November 1939 in Bad Vilbel geboren. Es war damals eine der Kleinstädte in Frankfurts Umgebung, die sich mit „Bad“ im Namen zur Kurstadt entwickelte, worauf Karl stets großen Wert legte und der er sich lebenslang verbunden fühlte.

Von 1956 bis 1959 ging er in die Lehre als Chemielaborant bei den Farbwerken Hoechst AG, wo er anschließend ein Jahr arbeitete, um sodann an der Chemieschule Dr. Curtaz in Frankfurt eine Ausbildung zum Chemotechniker zu absolvieren, die er 1962 mit dem Staatsexamen abschloss.

Von 1962 bis 1965 war er am Pharmakologischen Institut der Universität Frankfurt angestellt, wo Karl beim Katecholamin-Papst Peter Holtz in die laufende Forschung eingebunden wurde.

Im Jahr 1965 folgte Karl Schmidt Hans-Joachim Schümann an das neugegründete Pharmakologische Institut am Klinikum Essen. Schümann brauchte jemanden, der bei dünner Personaldecke den täglichen Ablauf von Forschung und Lehre zuverlässig organisierte. Karl war da in seinem Element.

In Essen lernte Karl Hanny Dammers kennen, die er 1966 heiratete. Der Ehe entstammt ihr Sohn Christoph. So richtig wohl fühlte sich Karl im Ruhrgebiet nie und so zog er bald wieder zurück nach Bad Vilbel. Am 1. Januar 1967 wurde er in Frankfurt am Main von Joachim Gerchow am Institut für gerichtliche und soziale Medizin, so hieß das heutige Institut für Rechtsmedizin damals, angestellt. Für Heinz-Walter Raudonat, den Leiter des Toxikologischen Labors, wie auch für seine Nachfolger Jörg Röhrich, Gerold Kauert und Stefan Tönnies, war Karl ein Glücksfall, denn er hat maßgeblich die forensische Toxikologie des Instituts mitgeprägt.

Ich war damals bei Raudonat als wissenschaftliche Hilfskraft („Hiwi“) angestellt und wir forschten über Schlangengifte. Wenn Tierversuche (Mäuse, damals problemlos) anstanden, war Karl zur Stelle - er hatte hierzu reiche Erfahrung in der Pharmakologie gesammelt. Nach meiner Promotion im Jahr 1968 begleitete mich Karl während meines gesamten Berufslebens. Es waren spannende Jahre, in denen wir gemeinsam arbeiteten, forschten und publizierten und die Gerätschaften, beispielsweise für die Blutalkoholbestimmung mittels Gaschromatographie und Alkoholdehydrogenase, jeweils auf den neuesten Stand brachten.

Gerchow, wie auch sein Nachfolger Hansjürgen Bratzke, ließen uns freie Hand. Stolz waren wir auf den ersten Computer (128 KB RAM) und träumten vom „papierlosen Institut“ (es blieb beim Traum). Als dann das Thema Zertifizierung bzw. Akkreditierung über uns hereinbrach, blieb nur einer übrig, der als Qualitätsmanagementbeauftragter in Frage kam: Karl Schmidt. Im Jahr 2004 war das Institut unter den deutschen Rechtsmedizinischen Instituten eines der ersten, die nach der DIN EN ISO/IEC 17025 akkreditiert wurden.

Gegen Ende der 70er Jahre kamen nach Meinung mancher Ordinarien einige aufmüpfige Toxikologen tatsächlich auf die Idee, eine eigene Fachgesellschaft zu gründen. Raudonat und Karl

waren da im Gegensatz zu manch anderen Kollegen in der glücklichen Lage, dass Gerchow ihnen den Rücken stärkte. Auf die bange Frage Karls, ob er denn da mitmachen dürfe, bekam er den ermutigenden Rat, sich ja nicht einschüchtern zu lassen. So kam es am 4. Dezember 1978 zur Gründung der GTFCh in Frankfurt am Main.

Karl wurde Mitglied des Vorstandes und leitete mit Hanny ab 1981 über 27 Jahre die GTFCh-Geschäftsstelle in seinem Haus in Bad Vilbel. Mit allem, was dazu gehörte: Mitgliederbetreuung und -verwaltung, Druck und Versand des Toxichems, Planung und Organisation der Mosbacher Tagungen etc. Für den Präsidenten und den Vorstand war das Team Hanny und Karl eine der wichtigsten Stützen. Einige werden sich sicher noch an die Abende in der Schmidt'schen Kellerbar erinnern, wo man den Tag nach anstrengenden Sitzungen ausklingen ließ.

Für manchen, der dies oder jenes nicht für so wichtig hielt, erweckte Karl den Eindruck, übergenau und penibel zu sein (ich schließe mich da nicht aus). Doch mussten wir letztlich einsehen, dass er wieder einmal auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrung recht hatte. Auch in schwierigen Situationen konnte man auf seine Loyalität und sein Verständnis zählen und konnte mit seiner Hilfe rechnen.

Wir alle, die wir mit ihm zusammen vertrauensvoll gearbeitet und gefeiert haben und die ihm verbunden waren, werden Karl Schmidt vermissen und ihn, gemeinsam mit seiner Frau Hanny, in dankbarer Erinnerung behalten.

Dietrich Mebs
Frankfurt/Main
